

Bezugspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Außerhalb des deutschen
Jährlich: 18 Mark. Beiches tritt Post- und
jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsbücher:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 10 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsets unter Aufschlag.

Erscheinung:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1298.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergrößtigkeit ge-
ruht, dem Künstler Meyer zu Baugau das Ritter-
kreuz 2. Classe vom Albrechtsorden zu verleihen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 25. Mai. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Barbier, Ferry und der Führer der Rechten Bo-
randt hatten gestern Gräves einen Besuch
ab und wiesen auf die Unzuträglichkeiten hin,
welche die Berufung Floquets hinsichtlich der aus-
wärtigen Beziehungen haben würde; ihr Patrio-
tismus lege ihnen und ihren Freunden die Pflicht
auf, dagegen zu protestieren.

Dresden, 25. Mai.

Die Erklärungen des ungarischen Ministers
v. Tisza im Abgeordnetenhaus zu Buda-Pest.

Seit langem haben keine diplomatischen Enthüllungen so großes Aufsehen erregt, wie die in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 22. Mai durch den vorsitzenden Minister v. Tisza abgegebenen Erklärungen. Diese Auslassungen waren eine völlige Verstärkung der Darstellungen der „Wörth. Allg. Zeit.“ Rusland gab die Zustimmung zur Belebung Bosniens und der Herzegowina und war also an dieser Maßregel unmittelbar und mittelbar beteiligt. „Dr. v. Tisza“, schreibt man der „Neuen Preußischen Zeitung“ aus Wien, „hat den Schleier vollständig gelüftet, vollständiger, als es jemals Zeit, wo sich die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel selbst abspielen, möglich gewesen. Doch ersieht man, wenn man die gegenwärtigen Mitteilungen mit den damaligen vergleicht, daß auch damals mit den Absichten Österreichs nicht hinter dem Berg geblieben worden, woraus es sich auch erklärt, daß die Enthüllungen der „Wörth. Allg. Zeit.“ die allerdings lediglich an die Adresse der russischen Presse gerichtet waren, in Österreich-Ungarn von Anbeginn an gar nicht als eigentliche Enthüllungen aufgefaßt werden. Durch die Erklärungen des Dr. v. Tisza wird auch die gesetzte Mission des Generals Sumaroff, die mehr oder weniger direkt auf die von Österreich abgelebte Teilung der Balkanhalbinsel abzielte, und die That-Jache in Erinnerung gebracht, daß Rusland nicht bloß der Occupation Bosniens und der Herzegowina freiwillig zustimmte, sondern noch mehr anbot. Da aber Österreich auf jene Anerbietungen nicht eingegangen, was seine Stellung in Bosniens und der Herzegowina anbelangt, diese aber auf dem Berliner Kongreß festgestellt und durch den Berliner Vertrag gewahrschafft worden, so kann der Umstand, daß Rusland auf der Balkanhalbinsel dassjenige, was es mit seiner Orientierung anstrebt, zum großen Teile nicht erreicht hat, das in seiner Beziehung zu der Stellung Österreich-Ungarns in Bosniens gebrochen werden. Denn Österreich-Ungarn steht auf dem Boden des Vertrages, und seine Stellung kann dadurch nicht berührt werden, daß manche russische Unternehmungen wegen verfehlter Mittel und Wege ohne den erwarteten Erfolg geblieben sind. Es deutezt sich, daß die Hinweise des Dr. v. Tisza auf die Stellung, in welcher Österreich aus den Orientwirten hervorgegangen, zu einer günstigen Aufnahme seiner Darlegungen führen, und jene zum Schweigen bringen mühten, die sich noch immer als Gegner der bosnischen Occupation gerten und hierdurch vielleicht unfreiwillig in eine

Weinungsgenossenschaft mit der panislamistischen Presse geraten.“

Die „Wörth. Allg. Zeit.“ bemerkt zu den Mitteilungen über die Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses in betreff der österreichischen Politik in der Zeit vor dem russisch-türkischen Kriege folgendes: „Diese Berichte enthalten eine neue Bestätigung dessen, was wir seit Wochen der katholischen Presse gegenüber vertreten haben. In seiner Antwort auf die Ausführungen des Antragstellers hob der Ministerpräsident Tisza hervor, daß auf dem Berliner Kongreß der russische Delegierte den englischen Antrag, Österreich-Ungarn das Mandat zur Occupation Bosniens und der Herzegowina zu übertragen, „auch mündlich unterstützt habe“. Diese That-Jache steht allemählig fest. Nach dem Protokoll über die 8. Sitzung des Berliner Kongresses vom 28. Juni 1878 äußerte sich Fürst Goritschakoff über den erwähnten englischen Antrag wie folgt: „Rusland sei bei dieser Frage unbeteiligt; die vom Grafen Andraß entworfene Gesichtspunkte, der von Deutschland, Frankreich und Italien unterstützte Vorschlag des Wörth. Salisburys und die so klaren Erläuterungen des Wörth. Beaconsfield bezeugten ihm über die Wirklichkeit der für das friedliche Ziel, welches der Kongreß anstrebe, vorbereiteten Resolution. In Wirklichkeit handle es sich darum, die christlichen Bevölkerungen vor hundertjährigen Missbräuchen zu schützen; der englische Antrag halte mit den allgemeinen Gesichtspunkten Russlands zusammen und er gebe demselben seine vollständige Billigung. Was die Befreiung Karatheodoros Palas angeht, welcher den letzten Aufstand fremden Einflüssen zuschreibt, so kann Se. Durchlaucht derselben nicht beipflichten; die Unruhen sind durch den Zustand der Dinge in den Provinzen Bosniens und Herzegowina veranlaßt worden, und nur durch radikale Abänderungen kann man deren Wiederkehr verhindern.“

Unter den großen Wiener Blättern widmet die „Neue freie Presse“ der von dem Minister v. Tisza auf die Anfrage Frants erteilten Antwort eine längere Betrachtung. Nach ihr wäre es ebenso leicht gewesen von dem Berliner Kongreß die Zustimmung zu einer sofortigen Einverleibung, wie zu einer Befreiung zu erlangen. Allein Graf Andraß, dem die in der Heimat vorhandene Abneigung gegen die Belebung Bosniens und der Herzegowina bekannt war, wollte die exakte Stimme nicht noch durch staatliche Streitigkeiten verspielen und die Wohlung derselben für eine Zeit aussparen, in der man sich in den Besitz dieser Provinzen gefunden haben und genau werde abwählen können, in welcher Art dieselben dem Rahmen der beiden Staaten der Monarchie einzufügen wären. Schon damals vertrat Graf Andraß den Standpunkt, den er offenbar auch heute noch festhält, daß die Frage der Annexio keine europäische sei, sondern aus Kurtoisie nur zwischen der Flotte und Österreich-Ungarn zu regeln sein werde. Unwillkürlich drängt sich hier die Frage auf: Und die Konvention mit der Flotte, welche die Souveränität des Sultans anerkennt? Und darauf erteilt Graf Andraß in früheren Jahren stets die Antwort, daß die Anerkennung der Souveränität lediglich ein Alt der Höflichkeit, eine Billigung der moslemischen Bevölkerung gewesen sei, aber jeder materiellen Bedeutung entbehre. „I y suis, I y reste, dies ist meiner Ansicht nach das Wesen und der Inhalt des Occupationsmandats...“ Während einer hier stattgehabten Session der Delegationen rückte der verstorbene Dr. Gisela eine Interpellation an den Grafen Andraß über die Dauer der Occupation. Damals erzählte man in den politischen Kreisen eine Anekdote, die der ehemalige Minister des Außen dem Intendanten im Privatgespräch mitteilte. „Auf einer meiner Reisen“ — sagte Graf Andraß — „sind ich

eine Ritterburg. Auf dem Portale derselben sah man aus Stein gehauen in der einen Ecke einen Schlüssel, in der andern eine Hand. Eine die beiden Embleme verbindende Inschrift aber besagte: Wenn diese Hand mit diesem Schlüssel dieses Portal öffnen wird, wird der Feind Einzug finden in diese Burg. Das ist meine Ansicht von der Dauer der Occupation.“

Da nun Graf Andraß selbst parlamentarischen Kreisen diese Aussicht nicht verhehlte, so bedarf es wohl keines weiteren Beweises, was von den Mitteilungen englischer Blätter zu halten sei, daß er gefallen wäre, weil er nur ein Occupationsmandat vom Kongreß heimgeschafft. In den Kreisen seiner Freunde wird in dieser Beziehung auch auf das Analogon der Besiegereigreifung von der Insel Adria-Rohr unterhalb Osiowa verwiesen. Österreich-Ungarn occupierte dieses kleine Eiland an der unteren Donau nach einem kurzen Rotenwechsel mit der Flotte, welche diesen für sie verlorenen Besitz gern und am liebsten unserer Monarchie preisgab. In diesem Rotenwechsel wurde dem Sultan gleichfalls bis zu einer gewissen Grenze eine gewisse Courtoisie, die an Rechte der Souveränität erinnert, zugestanden, indem den türkischen Bewohnern der Insel ein tägliches Gebet für den Sultan als Kalifen und außerdem gestattet wird, an hohen Feiertagen die Fahne des Kalifens aufzuhissen. Niemand füllt es ein, der Monarchie diese Rechte streitig zu machen, der einmal trock seiner sonstigen Bedeutungslosigkeit doch schon politischen Effekt mache. Als im vorigen Jahre einer der ungezähmten Grenzsklaven mit Rumänien in der Schweiz war und eine Vorobanzenschaar auf ungarischem Gebiete erichsen, da ließ der im Auftrage der gemeinsamen Regierung aus Temeswar herbeigeeilt, mit den strengsten Instructionen für den äußersten Fall ausgestattete Corpsskommandeur Graf Degensfeld-Schönburg auf diesem Eiland die Uhdiensteskräfte aufführen, weil sich die Insel als der geeignete Punkt zur Verteidigung des Grenzdistriktes erwies. Welches immer auch die Vorgehnisse der Okkupation gewesen sein mög, heute ist der Boden Bosniens und der Herzegowina mit dem Blute unserer Landesbrüder überschüttet, sind diese Länder mit dem Ertrag unserer Arbeit kultiviert geworden, und die Festeien der panislamistischen Presse könnten daher höchstens den Effekt erzielen, daß das öffentliche Bewußtsein in unserer Monarchie sich für den Besitz der beiden Provinzen gar noch zu erwärmen vermöchte.“

Tagesgeschichte.

† Großenhain, 25. Mai. Zur Vorfeier des heutigen Geburtstages St. Königl. Hohen des Prinzen Friedrich August, Herzogs zu Sachsen, hatte das Offizierskorps gegen eine Festlichkeit, der auch zahlreiche Gäste des Bürgertums bewohnen, im Offizierskloster veranstaltet, während welcher nach eingetretener Dunkelheit St. Königl. Hoheit durch den Generalmajor v. Kaltenborn-Stachau. Nach dem Schlus der Exerzierstunden nahm der Kaiser auf dem Exerzierplatz militärische Meldungen entgegen und schreite dann nach dem Königl. Palais zurück.

Den hiesigen Blättern geht folgende Mitteilung zu: Durch die Zeitungen laufen verschiedene Gerüchte

* Dresden, 25. Mai. Se. Kaiserl. Hoheit der Großherzog Ferdinand von Toskana passirte heute um 3 Uhr früh aus Wien kommend nach Berlin hier durch.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Elisabeth von Oldenburg ist zum Besuch auf den Albrechtschlössern hier eingetroffen. Ihre erlauchte Schwester, die Frau Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, höchstwol. sich fröhlich nach dem Haag begeben, wird am Donnerstag, 26. d. Mts. zurück erwarten. — Die Großherzogl. oldenburgischen Herrschaften werden sich nach einem nahezu 3wöchigen Aufenthalt am Donnerstag abend über Eger nach Marienberg begeben.

* Dresden, 25. Mai. Se. Excellenz der Dr. Staatsminister v. Rantz-Wallwitz hat sich heute zur Besichtigung der Wasserläden in der südlichen Lausitz nach Bautzen begeben.

* Dresden, 25. Mai. Heute in früher Morgenstunde ist das bei dem Schmuttergericht zu Plauen am 29. März d. J. gegen den Dienstmeister Johann Bartholomäus Höhn genannt Turmanich aus Reußenborg in Bayern wegen Wordes und Raubes ergangene Todesurteil hier mittelst Fallschwertes vollstreckt worden.

* Berlin, 24. Mai. Se. Majestät der Kaiser hörte heute vormittag zunächst die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pevsner, des Polizeipräsidenten Lehren v. Richthofen und ließ darauf durch den Kriegsminister, Generalleutnant Bronhart v. Schellendorff, auf dem inneren Hof des Königl. Palais sich mehrere neu konstruierte Trainwagen der Infanterie vorstellen. Gegen 11 Uhr begab sich der Kaiser, begleitet vom Generaladjutanten Generalleutnant Fürsten Anton Radziwill, nach dem Kreuzberge und besichtigte dafelbst im Beisein des Prinzen Albrecht von Württemberg, der Großherzogin von Baden, der Prinzessin von Sachsen-Meiningen, des Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Hohenlohe u. einer zahlreichen Generalität, der Militärbevollmächtigten ic., die 2. Gardeinfanteriebrigade, bestehend aus dem 2. und dem 4. Garderegiment z. F. und dem Gardefüsilierregiment unter Befehl des Generalmajors v. Kaltenborn-Stachau. Nach dem Schlus der Exerzierstunden nahm der Kaiser auf dem Exerzierplatz militärische Meldungen entgegen und schreite dann nach dem Königl. Palais zurück.

Den hiesigen Blättern geht folgende Mitteilung zu: Durch die Zeitungen laufen verschiedene Gerüchte über das Besindn St. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, welche viel Unwahres mit einem Wahrem enthalten. Richtig ist, daß der Kronprinz an einer starken anhaltenden Heiserkeit leidet; richtig ist auch, daß die ärztliche Untersuchung das Vorhandensein einer Wucherung ergeben; dagegen ist es nicht zutreffend, wenn mitgeteilt wird, daß diese Wucherung einen bösartigen Charakter trage, oder daß sie durch Operation entfernt werden sei. Es hat vielmehr die auf Grund gemeinsamer Untersuchung stattgehabte Beratung ärztlicher Autoritäten an welcher die Professoren Bergmann und Gerhardt, sowie Leibarzt Wegner und ein englischer Spezialist Dr. Morell Mackenzie Teil genommen haben, dahin entschieden, daß die im Halse konstatierten wucherhaften Bildungen bösartiger Natur nicht seien und daher von einem operativen Eingriffe abgesehen werden können.

Der „Reichs-Ztg.“ meldet die Abberufung des bisherigen Geändn in Madrid, will. Geh. Rath Groten zu Solms-Sonnevalde befußt anderweitiger dienstlicher Verwendung.

Die „Athen. Volks-Ztg.“ erhält die Nachricht aus Rom, daß die Breslauer Bischofsfrage binnen 14 Tagen erledigt sein wird. Hochst wahrscheinlich sei Bischof Dr. Kopp der erwählte neue Fürstbischof, ob-

Bischofe trat heran und legte die Hand auf Martinus Schulter.

„Mut, mein Vater! Über diesen Punkt sprechen wir zu anderer Zeit ein weiteres. Jetzt heißt es handeln! Die Bekleidung trifft mich aus erster Hand, meine Soche ist es, sie zu rücken. Ich und werde den Barschen treffen, mag er seine Rettung abschließen mit dieser Welt.“

„Recht so, Bisonte; es läßt mir keine Ruhe, so lange ich diesen verrätherischen Schurken noch lebendig weiß. Der Schlag traf mich zu furchtbarlich. Also doch! Nur war es immer, als ob mich eine innere Stimme warnte, aber konnte ich mir denken, daß unsere Sonne einen so erbärmlichen Halluntern beschien? Kein, nein, wir sind zu einfach, zu treu und ehrlich gegenüber dem glatten, schlängelartigen Wesen der zivilisierten Banditen! Psui über diese schmugge Brut der Hölle, die mit dem Bestiaus ihrer schwarzen Seelen unser Frieden schamlos vergiftet! Töte ihn, Bisonte, töte ihn; so lange dieser Mensch noch atmet, droht die Schande mich zu ersticken.“

„Ich gebe“, sagte Bisonte düster, „wenn Du mich wieder siehst, ist es geschehen.“

Er ging hinaus, ließ sich ein Pferd satteln, und fragte den in der Nähe arbeitenden Reger, wohin Alvaro geritten sei. Als ihm dieser die Richtung bezeichnete, schlug er dieselbe, ohne weiter ein Wort zu verlieren, ein.

VI.

Die ersten Schatten des nahenden Abends senkten sich im Urwald herab, die Natur bereitete sich vor zum erquickenden Schummer der ersten Nacht. Die letzten glutroten Strahlen der untergehenden Sonne

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banch, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen anwirkt:

Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresden Journal;

Hamburg-Berlin-Wien-Lipsig-Basel-Kassel-Frankfurt

a. M.: Hauseinstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-

Prag-Lipsig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Moes;

Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Strassburg: Dube

& Co.; Berlin: Immermann; Stralitz: G. Müllers

Nachfolger; Hannover: C. Schröder; Halle a. S. J. Borch & Co.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals,

Dresden, Zwinglerstr. No. 10.

Fernsprech-Anschluß: Nr. 1298.